Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzelexemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

68. Jahrgang | **Berlin, den 18. Juni 1930** | **Nummer 49**

Unser Verband im Jahre 1929

Der Bericht des Verbandsvorstandes mit Sonderberichten über das Verbandsorgan, die Lehrlingsabteilung, die Gauvereine, die Sparten und den Bildungsverband über das Jahr 1929 ist dieser Tage im stattlichen Umfang von 144 Seiten den Gauen bzw. Mitgliedschaften zur Verteilung an sämtliche Mitglieder zugestellt worden. Da wir der Ansicht sind, daß diese Rechenschaftsberichte über unsre organisatorischen Bestrebungen jeden einzelnen Kollegen von A bis Z aufs lebhafteste interessieren müßten, daher ein höchst persönliches Lesen erfordern und rechtfertigen, möchten wir an dieser Stelle unsrer publizistischen Pflicht diesmal nur insoweit genügen als es der breiteren Öffentlichkeit gegenüber als zweckdienlich beurteilt werden kann.

Der einleitende wirtschafts-, gewerbe- und tarifpolitische Bericht des Verbandsvorstandes erstreckt sich allein auf insgesamt 28 Seiten. Er läßt wie durch ein Kaleidoskop in buntem Wechsel alle wichtigen Erscheinungen und Ereignisse im vergangenen Jahr auf den genannten Gebieten noch einmal an unserm geistigen Auge vorüberziehen. Verdichtung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, ihr Elendsbarometer der Arbeitslosigkeit inner- und außerhalb des Buchdruckgewerbes, die verschiedenen reaktionären „Reformen" der Arbeitslosenversicherung, die Krisenfürsorge, Verlauf und Ergebnisse der Verhandlungen unsres Verbandstages in Frankfurt a. M., die diesjährigen Manteltarifverhandlungen, ihr Ergebnis, das Resultat der diesbezüglichen Urabstimmung, die gewerkschaftlichen Bildungsbestrebungen, unsre beruflichen internationalen Beziehungen, die gesundheitlichen Schattenseiten des Tiefdruckverfahrens und ihre Bekämpfung seien hier nur als Stichworte des Inhalts dieses Teiles des Berichtes aufgeführt.

Der anschließende Kassenbericht erstreckt sich auf 14 Seiten. Die Abrechnung der Verbandskasse nimmt ihren Ausgang mit einem Vermögensbestand am 31. März 1929 von insgesamt 8 336 964 M. und schließt bei einer Gesamteinnahme aus Beiträgen mit insgesamt 7 204 803 M., aus Zinsen usw. mit 443 713 M. und einer Gesamtausgabe für Unterstützungen, Rechtsschutz, Rückvergütung an die Gaue, Lehrlingsabteilung, Hauptverwaltung und „Korr." mit 7 063 769 M. am 31. März 1930 mit einem Verbandsvermögen von insgesamt 8 721 711 M., also mit einer Zunahme des Verbandsvermögens um 384 747 Mark ab. Von diesem Verbandsvermögen sind als Unterstützungsreserve für die Invalidenunterstützung laut Beschluß des Frankfurter Verbandstages 2 634 784 M. als besonders verbucht zu betrachten. Von den Gesamtausgaben entfallen auf satzungsgemäße Unterstützungen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930, also nicht in die Zeit der vorstehend kurz skizzierten Vermögensabrechnung (1. April 1929 bis 31. März 1930), 72,6 Proz., auf Rückvergütung an die Gaue 12,5 Proz., auf Ausgaben der Hauptverwaltung 4,5 Proz., auf Gehälter der Hauptverwaltung 1,0 Proz., auf den „Korr." (für Papier, Satz, Druck, Schriftleitung usw.) 4,4 Proz. Die Lehrlingsabteilung hatte in allen vier Quartalen 1929 eine Gesamteinnahme von 123 585 M. und eine Gesamtausgabe von 100 886 M. („Jungbuchdrucker" 24 034 M., Rückvergütung 76 852 M.); wobei jedoch zu beachten ist, daß sich aus der Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe kein Überschuß für die Verbandskasse ergibt, sondern nur ein sehr geringer Zuschuß zu den Kosten der Aufrechnung der Beiträge zur Lehrlingsabteilung zu ihrem fünften Teil als Vollbeiträge zum Verband mit entsprechendem Anrecht auf alle Unterstützungseinrichtungen des Verbandes nach Beendigung der Lehrzeit. Wie sich die Gesamtausgaben für die Verbandsunterstützungen auf deren einzelne Zweige (Arbeitslosigkeit, Reise, Krankheit, Umzug, Invalidität und Todesfall) und auf die Gaue und Berufsgruppen verteilen, ist dem reichhaltigen Tabellenwerk des Berichts in übersichtlicher Weise zu entnehmen. Das gleiche gilt für die übrigen Einnahme- und Ausgabeposten der Verbandskasse, der Gauvereine und der Sparten. Hier sei nur noch bemerkt, daß die Gauvereine und die Sparten des Verbandes an besonderen Einnahmen im Jahre 1929 insgesamt 4 107 984 M. und an Ausgaben 3 908 813 Mark zu verzeichnen hatten.

Einem umfang- und lehrreichen Kapitel „Aus dem Organisationsleben" ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl des Verbandes sich von Ende 1928 bis Ende 1929 von 83 908 auf 88 573, also um 5,6 Proz., erhöht hat. Die Zahl der Druckorte, in denen Verbandsmitglieder beschäftigt waren, stieg um 11, von 1734 auf 1745. Beachtenswerte Vergleichszahlen sind durch eine Zusammenstellung der Ergebnisse amtlicher Erhebungen über Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenunterstützung geboten. Der Grad der Arbeitslosigkeit hatte in unserm Verband im Jahresdurchschnitt mit insgesamt 2 199 816 Tagen einen Umfang von 7,8 Proz. der Mitgliederzahl des Verbandes, gegenüber 3,4 Proz. im Jahre 1928; im zweiten Halbjahr von 1929 hatte die Arbeitslosigkeit dagegen schon einen Umfang von 9,3 Proz. im dritten und von 9,8 Proz. im vierten Quartal. Kurzarbeit zeigte sich in nur geringem Maße; sie hielt sich im ganzen Berichtsjahr unter ein Prozent, hat aber leider in neuster Zeit diese Grenze wesentlich überschritten. Die Zahl der Ausgesteuerten hat mit 5394 eine erhebliche Steigerung erfahren; im Jahre 1928 waren es 1554, 1927: 980. Eine große Unterschiedlichkeit der Arbeitslosigkeit ergibt sich für die einzelnen Berufsgruppen. Nach der Zahl der auf sie entfallenden Arbeitslosentage waren die Schriftgießer im Jahre 1929 mit einer Arbeitslosigkeit von 10,0 Proz., die Handsetzer mit 9,9 Proz., die Drucker mit 8,3 Proz., die Stereotypeure mit 4,1 Proz., die Maschinensetzer mit 2,3 Proz. und die Korrektoren mit 1,8 Proz. belastet. Auf der Wanderschaft befanden sich im Jahre 1929 innerhalb Deutschlands 2199 Kollegen (davon 259 ausländische) mit insgesamt 137 305 Reiseunterstützungstagen; etwa der fünfte Teil der reisenden Kollegen dürfte sich im Besitz eines Wanderscheins der Reichsarbeitslosenversicherung befunden haben. In der Krankenunterstützung haben sich nur unwesentliche Veränderungen ergeben. Es wurden 1 124 869 Krankentage oder 54 891 mehr als im Jahre 1928 gezählt; diese Steigerung bleibt mit rund 4 Proz. um etwa ein Drittel hinter der Zunahme der Mitgliederzahl zurück. Bei den Sterbefällen ist im Verhältnis zur Entwicklung der Mitgliederzahl im Jahre 1929 eine Steigerung um 14 Proz., gegen 5,6 Proz. zu verzeichnen. In der Invalidenunterstützung hat sich im Vergleich zu Jahresanfang und -ende eine Vermehrung der Invalidenzahl um 534 oder 22 Proz. ergeben. Von 1920 bis Ende 1929 hat sich die Verhältniszahl der Invaliden zu den beitragspflichtigen Mitgliedern des Verbandes von 69 auf 30 Mitglieder auf je einen Invaliden gesenkt, d. h. die Verhältniszahl der Invaliden im Verbande hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt. Von den am Jahresschluß 1929 vorhandenen 2956 Invaliden erhielten eine tägliche Unterstützung von 1,40 M. 615, 1,60 M. 435, 1,80 M. 370, 2 M. 331, 2,20 M. 362 und 2,40 M. 943 Kollegen. Eine zusammenfassende Berechnung der Beitragsleistung aus dem Jahre 1929 ergibt, daß die Zahl der Verbandsbeiträge auf je ein Mitglied von 49,5 im Jahre 1927 und 48 im Jahre 1928 auf 46,2 im Jahre 1929 zurückgegangen ist. Ein Vergleich der Gesamteinnahmen mit den Gesamtausgaben des Verbandes ergibt, daß die Ausgaben die Einnahmen aus den ordentlichen Beiträgen (Verband und Lehrlingsabteilung) um 64 011 M. übersteigen; trotzdem war infolge einer Zinseinnahme von 441 180 M. ein Überschuß in Höhe von 384 747 M. für die Verbandskasse zu verzeichnen. Die Tatsache, daß die Zinseinnahmen nicht mehr wie früher restlos als Vermögenszuwachs gebucht werden konnten, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Aufwendungen für Unterstützungen aus der Verbandskasse im Jahre 1929 um insgesamt 1 449 930 M. oder um 35 Proz. höher waren als im Jahre 1928; dazu kamen noch 403 373 M. an Mehrausgaben für Unterstützungen aus Gau- und örtlichen Kassen. Die Hauptsteigerung ist in der Arbeitslosenunterstützung eingetreten, und zwar mit 1 319 568 M. oder 88 Proz. mehr als im Jahre 1928. In der Invalidenunterstützung beträgt die Steigerung für die Verbandskasse 25 Proz., in den Gau- und örtlichen Kassen nur 6,6 Proz., worin sich die Auswirkung diesbezüglicher Beschlüsse des Frankfurter Verbandstages widerspiegelt. (Schluß folgt.)

Arbeitsunlust oder Berufsfreude?

Gerade die Mußestunden während der Ferienzeit könnten tiefer veranlagten Kollegen Veranlassung geben, über Probleme nachzudenken, die in der Überschrift dieses Aufsatzes angedeutet sind. Die heutigen allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse sowie auch die engeren Verhältnisse unsres Berufs geben genügend Beobachtungspunkte, um zu diesem Thema Stellung zu nehmen. Betrachtet man die allgemeinen Verhältnisse, wie sie sich auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet abspielen, so kann man leicht zu der Überzeugung kommen, daß es am besten ist, wenn man sich resigniert abseits stellt. Diese Ansicht wäre aber grundverkehrt. Es ist notwendig, die Ursachen zu erkennen, wenn man dem Übel steuern will. Was von den allgemeinen Verhältnissen gilt, das trifft in gewisser Beziehung auch für die Gesamtlage im Gewerbe zu. Die Rationalisierungsbestrebungen sowie andre Sparmaßnahmen zwingen den Buchdrucker, sich unbedingt mit diesen Dingen zu beschäftigen; wenn er noch nicht davon betroffen wurde, so kann ihn doch eines Tages ebenso wie seine Nebenkollegen das Schicksal erreichen, daß er und seine Familie aufs engste von derartigen Maßnahmen betroffen wird. Es ist ganz erklärlich, daß durch alle Maßnahmen, die sich direkt oder indirekt gegen die Arbeiterschaft wenden, die Berufsfreude mehr und mehr in Arbeitsunlust verwandelt wird. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Vorstand des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker in dem Ende Juni erscheinenden Juliheft der „Typographischen Mitteilungen" einen literarischen Wettbewerb ausgeschrieben hat, an dem sich alle Verbandsmitglieder beteiligen können. Dieser Wettbewerb geht unter dem Signum: „Arbeitsunlust oder Berufsfreude?" In einer Abhandlung, deren Umfang nicht vorgeschrieben wird, soll untersucht und auseinandergesetzt werden, ob und in welchem Maße Befriedigung und Freude bei der täglichen Berufsarbeit empfunden wird, ferner welche Beobachtungen bei andern Berufsangehörigen und Mitarbeitern gemacht wurden. Vor allem sind die Gründe für die Befriedigung oder Nichtbefriedigung bei der eignen Berufsarbeit sowie die vermutlichen Gründe für das Verhalten der andern Berufsangehörigen zu untersuchen und zu schildern; und ferner: Welchen Einfluß übt die heutige Verfassung der Betriebe auf die Arbeitsgesinnung aus? Wie beurteilen die Berufstätigen die Auswirkungen der mehr oder weniger scharfen Betriebsarbeitsrationalisierung auf die innere Einstellung des einzelnen zum Beruf und zur beruflichen Weiterbildung? Bei den Arbeiten soll weniger auf die Form als auf den sachlichen Inhalt Wert gelegt werden. Die Bewertung übernehmen: Richard Barth, Zweiter Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Buchdrucker (Berlin); Dr. phil. Herbert Hauschild (Leipzig); Gustav Pfingsten, Gauvorsteher im Verband der Deutschen Buchdrucker (Hannover); Ernst Preczang, Lektor der Büchergilde Gutenberg (Berlin); Paul Reinhardt, Kreisvorsitzender im Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker (Stuttgart).

An Preisen werden 1000 M. bereitgestellt, ferner eine Anzahl von Büchern der Büchergilde Gutenberg. Die Anzahl der Preise und die Verteilung erfolgt je nach der Zahl der eingegangenen Arbeiten nach Vorschlägen der Bewertungskommission oder des Hauptvorstandes des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker. Mit der Einsendung gehen die Arbeiten in das Eigentum des Bildungsverbandes über, der sie für Fortbildungszwecke der Allgemeinheit der Kollegen zur Verfügung hält.

Alle Arbeiten müssen auf der ersten Seite am Kopf links ein Kennwort tragen. In einem verschlossenen Umschlag, der das gleiche Kennwort trägt, muß Anschrift des Verfassers, Kennwort und Mitgliedschaftsausweis enthalten sein. Die Einsendung der Arbeiten muß bis zum 15. November 1930 an die Geschäftsstelle des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, erfolgen. Für den Tag ist der Poststempel maßgebend.

Es ist zu hoffen, daß sich recht viele Kollegen an diesem literarischen Wettbewerb beteiligen; wird doch hier zum ersten Male in unsern Reihen der Kollegenschaft Gelegenheit gegeben, alle ihre Erfahrungen und Beobachtungen in einer selbständigen Arbeit niederzulegen, sich alles das vom Herzen zu schreiben, was sie bei ihrer täglichen Berufsarbeit bedrückt. Zugleich aber auch werden diese literarischen Arbeiten uns Einblicke geben in die Gedankenwelt jener Kollegen, die sich trotz aller mißlichen Verhältnisse ihre Berufsfreude nicht nehmen ließen. Liegt uns doch allen das hohe Ziel vor Augen: Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde! A. G.

Überhöhte Löhne?

Die Offensive des Unternehmertums gegen den Lohn ist in vollem Gange. Es kam, wie die Arbeiterpresse voraussagte: Stahlwerk Becker — Mansfeld — Oeynhausener Schiedsspruch. Der Angriff der Unternehmer bei den Verhandlungen wird unterstützt durch ein wüstes Trommelfeuer der Unternehmerpresse gegen die Lohnposition der Arbeiter. Und hinter der Presseartillerie bemüht sich die Wissenschaft, dem Unternehmertum moralisch Hilfe zu bringen. Sie versucht, die Lohnabbauforderung theroretisch zu rechtfertigen.

Sogar im „Magazin der Wirtschaft", also in einer oft als linksstehend bezeichneten Zeitschrift, melden sich wissenschaftliche Helfer der Unternehmer. So veröffentlicht in der genannten Zeitschrift Albert Hahn, d. h. nicht irgendein Auchnationalökonom, einen Aufsatz, in dem unter der bezeichnenden Überschrift „Lohnüberhöhung und Klasseninteresse" folgende Lohnabbautheorie zurechtgemacht wird: Je höher die Löhne sind, um so mehr Betriebe werden unrentabel. Arbeiter werden entlassen. Die Kaufkraft der Wirtschaft verringert sich. Die Nachfrage nach Produkten geht zurück. Die Produktion sinkt, bis schließlich auch auf die Löhne der beschäftigten Arbeiter ein so großer Druck ausgeübt wird, daß das überhöhte Lohnniveau nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Also — dies ist der Appell Hahns an die Gewerkschaften — ihr tut in eurem eignen wohlverstandenen Klasseninteresse besser, wenn ihr euch freiwillig mit Lohnsenkungen abfindet.

Man hat von den Arbeitern in den letzten Tagen im Anschluß an den Oeynhausener Schiedsspruch ein hohes Maß von Einsicht in die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge gefordert. Die Arbeiter sind die letzten, die einer hieb- und stichfesten Beweisführung unzugänglich wären. Sie lassen sich ganz gern belehren, allein bei dieser nicht ganz neuen Theorie vom Klasseninteresse des Arbeiters an — niederen Löhnen können sie nicht mit. Alles, was Hahn über den Zusammenhang zwischen Lohnhöhe und Produktion sagt, ist nur dann berechtigt, wenn die Löhne in ein sichtbares Mißverhältnis zur Produktivität der Wirtschaft geraten sind. Überhöht kann man die Löhne erst dann nennen, wenn man hierfür den Nachweis geführt hat. Dieser Nachweis ist von Hahn nicht geführt. Wohl aber ist der Gegenbeweis möglich.

Welches Merkmal gibt es, um festzustellen, ob Löhne überhöht sind? Es liegt sicherlich nicht in der absoluten Höhe der Löhne; denn sonst müßten in den Vereinigten Staaten die Löhne dauernd überhöht sein. Ein besserer Maßstab ist der Vergleich zwischen Lohnhöhe und Volkseinkommen zu verschiedenen Zeiten. Dieser Vergleich fällt durchaus zu unsern Gunsten aus. Das reale Volkseinkommen ist heute nicht unwesentlich höher als vor dem Krieg, aber die Reallöhne stehen kaum oder nur unbeträchtlich über der Vorkriegshöhe. Man darf eben nie übersehen, daß die Erhöhung der Löhne in den letzten Jahren in Wirklichkeit nur ihre Wiedererhöhung, ihr Hineinwachsen in die Größenverhältnisse der Vorkriegszeit zwischen Volkseinkommen und Lohnhöhe bedeutet hat.

Gegen die Höhe der deutschen Löhne kann man auch nicht das niedrige Lohnniveau in manchen Nachbarländern ins Feld führen. Unterschiede im Lohnniveau zwischen Land und Land brauchen für die Länder mit höherem Lohnniveau keineswegs eine Gefahr zu bedeuten. Die Vereinigten Staaten bleiben trotz ihres hohen Lohnniveaus weltwirtschaftlich konkurrenzfähig, und die Entwicklung des deutschen Außenhandels in den letzten Jahren hat den besten Beweis dafür geliefert, daß das deutsche Lohnniveau nicht in dem Sinn überhöht sein kann, daß es die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft bedrohen würde. Im Gegenteil: trotz steigender Löhne ist die Warenausfuhr aus Deutschland dauernd gewachsen.

Warum sollen also die Löhne in Deutschland überhöht sein. Nur deshalb, weil bestimmte Unternehmungen die Produktion eingestellt haben, weil 2½ Millionen Menschen ohne Arbeit sind, kurz, weil wir uns heute in einer Wirtschaftskrise befinden? Diese Annahme wäre nur dann berechtigt, wenn sich keine andern Ursachen für die Wirtschaftskrise finden ließen. In Wirklichkeit läßt sich eine ganze Reihe von Krisenursachen feststellen, die mit den Löhnen gar nichts zu tun haben, so z. B. die Erschwerung der Kapitaleinfuhr seit 1½ Jahren, die von den Unternehmern selbst künstlich geschürte Vertrauenskrise und die Rückwirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Deutschland. Man kann unmöglich die Arbeiterschaft zum Prügelknaben für die Krise machen und auf ihre Löhne losschlagen, auf dieselben Löhne, die die wichtigste Stütze der Kaufkraft der Wirtschaft darstellen.

Wir wollen nicht leugnen, daß ein Zusammenhang zwischen den Löhnen und der Gesamtsituation der Wirtschaft, vor allem den Preisen besteht. Der Zusammenhang ist natürlich ein ganz andrer als der, den der Schiedsspruch von Oeynhausen aufzuzeigen versucht. Lohnabbau in irgendeinem Wirtschaftszweig zur Voraussetzung eines Preisabbaues ist eine mechanische Maßnahme, die den Arbeitern das ganze Opfer der Krise auferlegt und den Unternehmern eine Preissenkung ohne Opfer ermöglicht. Ein Zusammenhang zwischen Preisen und Löhnen besteht insofern, als die Arbeiter in Krisenzeiten nicht erwarten können, wesentliche Erhöhungen ihres Reallohnes durchzusetzen. Das wäre der Fall, wenn eine fühlbare Senkung des Preisniveaus einträte und die Geldlöhne auf der alten Höhe blieben. Heute, wo von einer fühlbaren Senkung des Preisniveaus noch keine Rede ist, kann man unmöglich von überhöhten Löhnen sprechen und den Gewerkschaften vorwerfen, daß ihre Lohnpolitik die Überwindung der Krise verhindere.

Kapitalbildung durch Kapitalfreisetzung

Die Arbeitslosigkeit hat unerträgliche Ausmaße angenommen. Am 15. Mai hatten wir 1,2 Millionen mehr Arbeitsuchende als im Vorjahr. Pessimisten rechnen für den kommenden Winter mit fünf Millionen Arbeitslosen. Es müssen darum Wege gefunden werden, die zur Überwindung der allgemeinen Wirtschaftslähmung führen.

Der wirtschaftliche Aufschwung hat zwei Voraussetzungen: Hebung des Absatzes und Beschaffung des Kapitals, das zur Erweiterung der Produktion gebraucht wird. Auf der letzten Ausschußsitzung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erklärte Reichsarbeitsminister Stegerwald, daß rund 6 Milliarden Mark erforderlich seien, um zwei Millionen Arbeitslose normal beschäftigen zu können. Diesen Betrag könne gegenwärtig keine Regierung, sie möge zusammengesetzt sein, wie sie wolle, weder durch Auslands- noch durch Inlandsanleihen, noch durch laufende Steuern beschaffen.

Es lohnt sich, einen Blick auf die deutsche Kapitalbilanz zu werfen. In den Jahren nach der Stabilisierung, von 1924 bis Ende 1928, schätzt man die Neuanlage von Kapital auf jährlich rund 12 Milliarden Mark. Etwa drei Viertel dieser Summe sollen aus der eignen Kapitalbildung stammen. Das restliche Viertel, rund 3 Milliarden Mark jährlich, floß uns als zusätzliches Kapital in Form von Auslandsanleihen zu. Seit 1929 ist der Strom von Auslandskapital fast versiegt. Monatelang entzog uns die Kapitalflucht mehr Mittel als vom Ausland hereinkamen. Berliner Banken schätzen den Umfang der Kapitalflucht auf 6 bis 8 Milliarden Mark! Die Schachtsche Anleihesperre, die die Gemeindswirtschaft treffen sollte, hat die Gesamtwirtschaft getroffen. Zu dieser Kapitalverknappung kam eine allgemeine weltwirtschaftliche Absatzstockung, die uns erst gründlich in die Krise hineinriß.

Das übliche Unternehmerrezept würde die Lage nur verschlimmern. Kapitalbeschaffung durch Lohnabbau bedeutet Einschränkung des Absatzes, dessen Ausweitung die unerläßliche Voraussetzung des wirtschaftlichen Aufschwunges ist. So kommt nur in Frage die Kapitalbeschaffung durch Auslandsanleihen, durch Kapitalfreisetzung und durch bessere Kapitallenkung.

Der Strom von Auslandsanleihen wird so lange nach Deutschland fließen, als unser Zinsniveau wesentlich höher ist, als das der wichtigsten Wirtschaftsländer, wenn nicht — wie jetzt immer noch — eine Sperre diesen Ausgleich stört. Da unsre Zinssätze auch für langfristig angelegtes Kapital schon merklich abgebaut sind und wahrscheinlich weiter sinken werden, ist mit einem Zufluß fremder Gelder in früherem Maßstab nicht mehr zu rechnen. Von größerer Bedeutung ist nur die Reparationsanleihe, die soeben zum Abschluß gekommen ist. Deutschland wird nur 36 Mill. M. aufbringen müssen, aber 400 Mill. M. erhalten, so daß ein Überschuß von 364 Mill. M. zur Verfügung steht. Auch Kommunalkredite werden in größerem Umfang aufgenommen werden.

Auf die Bedeutung der Kapitalfreisetzung machte kürzlich Professor Hirsch im „Berliner Tageblatt" aufmerksam. Die Kapitalfreisetzung soll erzielt werden durch Abbau der zu großen Lagerbestände und durch Stillegung von Betrieben in übersetzten Gewerbezweigen.

Man schätzt den Wert der Lagerbestände in Deutschland auf rund 30 Milliarden Mark. Würde unser Warenumschlag in gleich raschem Tempo erfolgen, wie heute schon in den Vereinigten Staaten, dann könnten wir mit zwei Drittel dieser Bestände auskommen. Eine Einschränkung um ein Drittel würde rund 10 Milliarden Mark bisher gebundenes Kapital freisetzen.

Hirsch hält es für möglich, unsre Warenlager um 10 Proz. jährlich abzubauen. Dann könnten für die nächsten drei bis vier Jahre rund 3 Milliarden Mark jährlich freigesetzt werden. Das wäre ungefähr ein gleich großer Betrag, wie ihn Deutschland in den Jahren nach der Stabilisierung als langfristige Auslandsanleihen bekam, und der es der deutschen Wirtschaft ermöglicht hat, die schlimmsten Kriegsfolgen zu überwinden. Diese Summe würde auch jetzt ausreichen, der Wirtschaft einen neuen, ähnlich bedeutsamen Auftrieb zu geben. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, schlägt Hirsch „Kapitalfreisetzungswochen" vor, also Ausverkaufswochen, in denen die Lagerbestände abgebaut werden sollen.

Bevor die Kehrseite dieser Kapitalfreisetzung gezeigt wird, sei noch auf ihren Vorzug gegenüber der Kapitalzufuhr aus dem Ausland hingewiesen. Rechnet man nur 10 Proz. Zinsen für das in den Lagern gebundene Kapital, so würde ein Abbau der Bestände von 30 auf 20 Milliarden Mark die Selbstkosten des Warenumschlages um eine Milliarde Mark an Zinsen senken, wozu noch die Einsparung an sonstigen Lagerkosten kommt. Außerdem wären die 10 Milliarden Mark freigesetztes Kapital weder zu verzinsen noch zu tilgen wie die Auslandsanleihen.

Leider gibt es einige Haken. Die Lager sind angewachsen, weil die Käufer fehlen. Ein teilweises Aufräumen ist nur möglich bei ganz beträchtlichen Preisherabsetzungen. Dazu zeigt aber der Handel keine Lust. Er benützt im Gegenteil die starke Verbilligung der kurzfristigen Gelder, um die Lagerbestände ohne Preisabbau durchzuhalten.

Wichtiger ist noch, daß für die Lagerbestände, die geräumt werden sollen, natürlich keine Nachbestellungen vorgenommen werden dürfen. Die erste Wirkung der Lagereinschränkung wäre also ein Rückgang der Aufträge an die Industrie, das heißt ein weiteres Sinken des Beschäftigungsgrades. Erst viel später könnten sich die günstigen Folgen der Lagerminderung durchsetzen, nämlich die Befruchtung der Wirtschaft durch das freigesetzte Kapital und die Kostensenkung beim Warenumschlag.

Auch in andrer Hinsicht ist die Einschränkung der Lagerhaltung eine sehr zweischneidige Maßnahme — mindestens für die Arbeiterschaft. Große Lager können bis zu einem gewissen Grad die Stöße der Konjunkturschwankungen auffangen. Wenn der Absatz vorübergehend stockt, kann noch lange auf Lager gearbeitet werden. Wird aber auf Bestellung gearbeitet, dann muß sich die Produktion allen Schwankungen der Nachfrage sofort anpassen. Der Übergang von der Arbeit auf Lager zur Arbeit auf Bestellung bedeutet die Überwälzung eines großen Teiles des Kapitalrisikos auf den Arbeiter. Statt „Ware auf Lager" wird nun „Arbeit auf Lager" gehalten. Der Kaufmann und Unternehmer spart Kosten für die Lagerhaltung, aber der Arbeiter fliegt auf die Straße, wenn die Bestellungen nicht regelmäßig eingehen. Wenn wenigstens für die Arbeitslosen, für diese „Arbeit auf Lager", entsprechend gesorgt würde! Statt dessen geben sich unsre Unternehmer alle Mühe, die Arbeitslosenversicherung abzubauen, die für sie nur Lagerkosten für die Ware Arbeit bedeutet.

Die Verringerung der Lagerbestände ist dann unbedenklich, wenn sie so langsam und vorsichtig erfolgt, daß ein stoßweiser Auftragsausfall an die Industrie nicht eintritt. Ferner müßte der Abbau der Lager durch eine Planwirtschaft in den Lieferaufträgen ergänzt werden. Insbesondere die öffentlichen Stellen müßten durch eine vernünftige Verteilung der Aufträge dafür sorgen, daß eine möglichst gleichmäßige und langsam steigende Beschäftigung der Industrie erreicht wird. Auch die Privatindustrie könnte sich schon weitgehend auf diese Art Planwirtschaft umstellen.

Eine ähnliche Kapitalfreisetzung und Kostensenkung kann durch den Abbau von Betrieben in übersetzten Gewerben erzielt werden. Ein großer Teil der vorhandenen Anlagen kann nicht ausgenützt werden, frißt aber Zinsen und Tilgungsquoten. Eine der wichtigsten Aufgaben der Kartelle ist die Vermeidung dieser Überaufrüstung. Das ist in gut kartellierten Zweigen auch schon erreicht. Wird aber die Machtstellung zu Preiswucher und Produktionseinschränkung benützt, dann schlagen die Vorteile der Kartelle unzweideutig in Nachteile um.

Mit der Kapitalbeschaffung allein ist es nicht getan. Es muß auch die beste Verwendung der Mittel gesichert werden. Es ist volkswirtschaftlich gesehen eine sehr schlechte Kapitallenkung, wenn Milliarden in der Landwirtschaft versacken, ohne daß ihre Rationalisierung erreicht wird, und wenn Schlüsselindustrien, wie die Bauwirtschaft, aus Kapitalmangel fast brachliegen.

Schließlich sei auch die Rolle des Verbrauchers in dieser Frage erwähnt. Die Umstellung auf genormte und typisierte Waren ermöglicht Massenherstellung bei verhältnismäßig geringem Anlagekapital und kleinen Lagern.

Die Rationalisierung des Warenumschlages und der Produktion verursacht aber nicht nur Freisetzung von Kapital, sondern auch Freisetzung von Arbeitskräften. Bei unsrer verrückten Wirtschaftsordnung bedeutet Steigerung der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft Hunger für die überflüssig Gewordenen. Darum gibt es auf die Dauer nur ein Heilmittel für unsre kranke Wirtschaft: Steigerung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit entsprechend der wachsenden Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Hdr.

Korrespondenzen

Ansbach. (Korrektoren.) Am 1. Juni fanden sich hier 31 Korrektoren aus Ansbach, Nördlingen, Nürnberg und Würzburg zu einer Wanderversammlung zusammen, an der auch die Vorstandschaft des Ortsvereins, ein Vertreter der Drucker und des Vereins Arbeiterpresse sowie der Vorsitzenden und der Kassenführer des Bayerischen Korrektorenvereins aus München teilnahmen. Der Vormittag wurde mit Besichtigung des in den Jahren 1713 bis 1732 erbauten prunkvollen Markgrafenschlosses, des Hofgartens und des in modernstem Stil errichteten Volksbildungsheims ausgefüllt. Die anschließende Versammlung im Drechselsgarten behandelte in längerer Aussprache die die Korrektoren in jüngster Zeit beschäftigenden Fragen der Heranbildung eines geeigneten jüngeren Nachwuchses, der Arbeitsleistung des Korrektors und eine eventuelle Einreihung in die Angestelltenversicherung. Das Ergebnis läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß besonders die Handsetzervereinigungen an den einzelnen Orten trachten sollen, ihre Mitglieder für freiwerdende Korrektorenstellen zu interessieren, damit nicht Berufsfremde diese wieder besetzen, nachdem es gelungen ist, in langwierigen Bemühungen diese Herren bis auf wenige Fälle fernzuhalten. An verschiedenen Beispielen wurde gezeigt, daß es nicht möglich und richtig ist, die so vielgestaltige Tätigkeit des Korrektors durch Festlegung von Normen quantitativ festlegen zu wollen, wenn nicht darunter die Qualität leiden soll.

In der Angestelltenversicherungsfrage wurden neben den geltenden gesetzlichen Bestimmungen, die eine solche Einreihung zur Zeit unmöglich machen, auch die unzweifelhaft sich daraus ergebenden tariflichen und organisatorischen Verschlechterungen besprochen, die die besseren Unterstützungseinrichtungen mehr als aufwiegen. Aus den Berichten aus den Orten war zu entnehmen, daß zwar noch manches in bezug auf Arbeitsplatz, Hilfsliteratur usw. zu bessern ist, daß aber doch die Tätigkeit der Korrektoren jetzt mehr anerkannt wird, als dies früher der Fall war. — Die noch verbleibenden Stunden bis zur Abreise der auswärtigen Kollegen wurden durch gutgelungene Musik- und Gesangsvorträge der „Typographia" Ansbach gewürzt, so daß alle Teilnehmer durch das Gebotene sehr befriedigt waren.

Bremen. Am 28. Mai fand im „Vereinshaus" eine Bezirksversammlung statt. Unter „Vereinsmitteilungen" brachte Bezirksvorsitzender Gokert zur Kenntnis, daß eine Klage betreffs Überschreitung der Lehrlingsskala bei der Lehrlingsneueinstellung zu unsern Gunsten entschieden ist und die Firma verurteilt wurde, den zu viel eingestellten Lehrling sofort zu entlassen, was inzwischen auch geschehen ist. Der Vorsitzende erinnerte dann an das Überstundenverbot. Noch immer finden sich Kollegen, die in dieser Zeit der großen Arbeitslosigkeit Überstunden schieben, ohne Rücksicht auf die Arbeitslosen, was doch für einen überzeugten Gewerkschaftler als unwürdig bezeichnet werden muß. Anläßlich der Maifeier verbreitete die hiesige Gewerkschaftsopposition ein Flugblatt, das bewußte Unwahrheiten und Beleidigungen gröbster Art gegen die Organisationsvorstände enthielt. Wenn auch der Bezirksvorstand allen früheren Angriffen tolerant gegenüberstand, so konnte er an diesem letzten Geschehen nicht ruhig vorübergehen. Daher wurde die ganze Belegschaft der Peuvag zur Vorstandssitzung geladen, um festzustellen, wer die geistigen Urheber des genannten Flugblattes waren. Es war von einem Redakteur unterzeichnet, der weder in der vorherigen Versammlung anwesend war, noch Verbandsmitglied ist. Diese Angelegenheit gab zu einer längeren und lebhaften Debatte Anlaß, in der die Oppositionskollegen auf das gewerkschaftsschädigende Treiben hingewiesen wurden, trotzdem ihrerseits immer wieder betont wurde, für die freien Gewerkschaften einzutreten. Leider brachten die betreffenden Kollegen nicht den nötigen Bekennermut für ihr verwerfliches Verhalten auf. Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte einen Vortrag des Kollegen Aderkahs über das Thema: „Die Heimvolkshochschule in Tinz". Redner hatte im vorigen Jahre einen Kursus absolviert und gab infolge seiner erlangten Kenntnisse einen Überblick über Zweck und Ziel, vor allem aber über die Bedeutung der Schule für uns als Gewerkschaftler. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse und beifällig aufgenommen. Dann erstatteten die Kollegen Nußhorn und Stickhann als Ausschußmitglieder der Ortskrankenkasse einen ausführlichen Bericht von der letzten Ausschußsitzung. Mit Befremden nahm die Versammlung Kenntnis von dem beschlossenen Leistungsabbau des Krankengeldes von 60 auf 50 Proz. für die ersten sechs Wochen sowie Erhöhung der Karenzzeit von einem auf drei Tage infolge eines 500 000-M.-Defizits der Kasse im letzten Jahre. Es schloß sich eine längere Aussprache an den Bericht. Das Johannisfest feiert der Bezirksverein am 29. Juni in der schönen, an der Osterdeich-Promenade gelegenen „Weserlust". Die Vorbereitungen für ein gutes Gelingen des Festes sind in vollem Gange. — Am 31. Mai und 1. Juni weilten holländische Buchdrucker aus Groningen bei uns zu Gast.

Karlsruhe. Am 25. Mai fand hier die 62. Jahres-Hauptversammlung des Bezirks Karlsruhe statt, die einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Vertreten waren sämtliche Bezirksorte, und zwar Baden-Baden mit 26, Bruchsal mit 21, Bretten mit 10, Bühl mit 25, Achern mit 11, Rastatt mit 10 und sonstige Orte mit 6 Kollegen. Das große Interesse der etwa 280 Versammlungsbesucher kam durch den starken Besuch besonders zum Ausdruck, was Vorsitzender W. Maier in seiner Begrüßung auch lobend erwähnte. Den Kollegen Sandfort (Freiburg) und Fiedler (Berlin) widmete er besondere Worte der Begrüßung. Unsre „Typographia" sang als Eingangschor „Hymne an die Freiheit" und erntete für die präzise Wiedergabe reichen Beifall. An die jüngere Kollegenschaft erging der Ruf, sich aktiv in die Reihen des Kollegengesangvereins zu stellen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende ehrend der im vergangenen Geschäftsjahr verstorbenen 16 Kollegen. Eine Einladung des Bezirksvereins Mannheim zum 50jährigen Jubiläum wurde bekannt gegeben und die Kollegen zur Teilnahme aufgefordert. An 29 in der Versammlung anwesende arbeitslose Kollegen wurden je 2 M. Zehrgeld ausbezahlt. Der „Freien Hilfskasse", deren Berichte die Kollegen Hindenach und Plischke gaben, gehören 704 Mitglieder an, und die Kasse weist trotz ihres kurzen Bestehens einen guten Kassenbestand auf. In Anbetracht der plötzlichen Absage des Referenten, des Landtagsabgeordneten, Kollegen Ernst Kraft (Mannheim), übernahm es Kollege W. Maier, an Hand reichen Materials die heutigen wirtschaftlichen Mißverhältnisse einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen, um dann auf die große Arbeitslosigkeit im Beruf im allgemeinen und derjenigen im Bezirk im besondern einzugehen. Einen derartig hohen Arbeitslosenstand hat der Bezirk seit seinem Bestehen noch nie aufzuweisen gehabt. Es muß verlangt werden, nachdem wiederum der Reichsbankdiskont heraufgesetzt wurde, die Sparkassen mit den Hypothekenzinsen das gleiche tun. Durch Verbilligung des Geldes kann auch die Wirtschaft wieder gehoben und die Arbeitslosigkeit beseitigt werden. Der Kapitalismus zeigt sich heute in seiner krassesten Form. Die immer mehr und mehr fortschreitende Nationalisierung kommt nur dem Unternehmertum zugute, während die Arbeiterschaft die Kosten dieser Nationalisierung bezahlen muß. Der Großindustrie geht es gut, was durch die hohen Gehälter der Direktoren und die Ausschüttung der hohen arbeitslosen Einkommen der Aufsichtsräte bewiesen wird. Es sei besonders auf ein Beispiel hingewiesen, wie die Preise im Inland künstlich hochgehalten werden. Die Eisenindustrie liefert, trotz der Frachtspesen usw., nach Holland, Schweden usw. billiger als im Inland. Wohin das Unternehmertum steuert, darüber sollten jedem Kollegen die Augen aufgehen, wenn man die Denkschrift des Arbeitgeberverbandes liest, in der die Brutalität der Unternehmer an dem Abbau der Sozialversicherung zum Ausdruck kommt. Diesem Willen der Unternehmer muß der solidarische Wille der Arbeiterschaft entgegengesetzt werden. Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialversicherung. Daß dies notwendig ist, wird an der Tatsache bewiesen, daß die Zahl der Unfälle im vergangenen Jahr außerordentlich gestiegen ist. Nur in der Einigkeit liegt die Macht der Organisation. Die Lohn- und tariflichen Verhältnisse in unserm Bezirk sind zufriedenstellend. Nach der Reichsamtsstatistik steht unser Kreis an vierter Stelle. Die Firma G. Braun mußte zweimal vor dem Arbeitsgericht verklagt werden und jeweils mit Erfolg. Bei dieser Firma hat man nach etwa 20jähriger Tätigkeit eines Kollegen plötzlich entdeckt, daß dieser nicht leistungsfähig sein solle, und hat dem Kollegen gekündigt. Nach Verurteilung der Firma zur Zahlung von 1000 M. stellte sie den Kollegen wieder ein, und dieser war auf einmal wieder „leistungsfähig". Bei einem zweiten Fall mußte die Firma 600 M. Entschädigung bezahlen. Ein neuerer Fall, der sich in Rastatt zugetragen hat, konnte ebenfalls zu unsrer Zufriedenheit erledigt werden, doch hat die Handlungsweise des dortigen Betriebsrates nicht befriedigt. Einen dunklen Punkt in der Geschichte des Bezirks bildete das Verhalten eines Teiles der Rastatter Kollegen in puncto Sterbekasse, die infolge des Frankfurter Verbandstagsbeschlusses aufgehoben werden mußte. Die Lehrlingsabteilung weist ein erfreuliches Bild auf. Durch Vorträge, Wanderungen usw. wurde bei den Jungkollegen das Interesse an der Organisation wachgehalten und vertieft. Vorträge wurden vom Kollegen Maier in folgenden Ortsvereinen gehalten: zwei in Bretten, weitere in Baden-Baden, Rastatt, Achern, Bühl und Bruchsal. Die Vertretung des Bezirks im Gauvorstand hat sich zum Vorteil des Gaues ausgewirkt und die Zusammenarbeit mit dem Gauvorstand ist eine harmonische. Der Bezirk zählt heute über 1000 Mitglieder. Das Vermögen beträgt 16 007,24 M., die Zunahme im abgelaufenen Jahr 2504,66 M., was als erfreuliches Zeichen anzusehen ist. In der Diskussion wurde die Tätigkeit des Bezirksvorstandes anerkannt und ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen sowie Entlastung erteilt. Das Verhalten der Rastatter Kollegen fand schärfste Zurückweisung und gipfelte in der Annahme folgender Entschließung: „Die Generalversammlung bringt über das Verhalten der Rastatter Kollegen tiefste Entrüstung zum Ausdruck und verurteilt das Verhalten dieser als direkt statutenwidrig. Die Tätigkeit des Bezirksvorstandes in dieser Angelegenheit findet volle Anerkennung und wird auch im allgemeinen dem Bezirksvorstand das Vertrauen ausgesprochen." Das Vertrauen kam in der hierauf folgenden Wahl auch insofern zum Ausdruck, indem der Bezirksvorstand gegen sechs Stimmen (Rastatt) per Akklamation wiedergewählt wurde. Nachdem der Vorsitzende für das dem Vorstand geschenkte Vertrauen Dank ausgesprochen und mitgeteilt hatte, daß der Vorstand auch im kommenden Jahr seine Pflicht der Kollegenschaft gegenüber tun werde, schloß er die harmonisch verlaufene Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband.

Karlsruhe. (Handsetzer.) Im Anschluß an die Bezirksgeneralversammlung hatte unsre Vereinigung des Bezirks Karlsruhe zum ersten Stiftungsfest eingeladet. Zahlreich war die Buchdruckerfamilie erschienen, hatte die Vereinigung doch ein gediegenes Programm aufgestellt. Nach flottem Marsch des Buchdruckerorchesters folgte „Unser Lied" von Uthmann durch den Gesangverein „Typographia". Kollege Häffele konnte in seiner Begrüßung feststellen, daß nicht nur der Gau- und Bezirksvorstand, sondern fast alle Ortsvereinsvorstände erschienen waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Festrede des Kollegen Fiedler (Berlin). In kurzer, sachlicher Weise betonte er noch einmal die Notwendigkeit der Handsetzerparte. Mit dem gewaltigen Fortschreiten unsrer stolzen Organisation ist es Aufgabe des Verbandes, unsre großen wirtschafts- und lohnpolitischen Fragen zu lösen, während die Sparten sich die technische Entwicklung zunutze zu machen, ihre tarifliche Sicherung zu fördern und hochzuhalten haben. Daß wir Handsetzer hierin nicht zurückstehen wollen und dürfen, soll unser heutiges Gelöbnis sein. Der Redner ging noch auf die Pionierarbeit unsres Verbandes im Unterstützungs- und Bildungswesen ein. Mit Glückwünschen an die hiesige Vereinigung schloß Kollege Fiedler seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. „Gutenbergs Sendung" — ein abendfüllendes Theaterstück — aus der Feder des Kollegen Broder Bahnson (Pößneck) wurde unter der Regie des Kollegen W. Volk durch Mitglieder der Sparte in nicht zu übertreffender Weise aufgeführt. Die Tanzdarbietungen von Fräulein Wolf wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Den Abschluß bildete ein Tänzchen, den auch die auswärtigen Kollegen noch lange huldigten. Unsre Handsetzervereinigung hat mit dieser Veranstaltung wohl einen guten Werbeabend zustande gebracht.

Allgemeine Rundschau

In Treue fest! Wie uns von einem Dortmunder Kollegen mitgeteilt wurde, gründeten im Jahre 1905 in der Lutter-, Leinen- und Lüttenstadt Bielefeld etliche Jünger der graphischen Zunft einen Klub mit dem ominösen Namen „B. W. S.". Die Tendenz dieses Klubs blieb statutengemäß ein Geheimnis, das jedes Mitglied mit in die Urne zu nehmen hat. Doch das nur nebenbei. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß anläßlich der 25. Wiederkehr des Gründungsjahres jenes Freundschaftsbundes am diesjährigen Pfingstfest sämtliche noch lebenden zehn Kollegen, die der „eisernen Zeit" mit heiler Haut, wenn auch größtenteils mit Kahlkopf, entschlüpften, sich am Gründungsort ein „Reichstreffen" veranstalteten samt ihren Frauen, um alte Erinnerungen aufzufrischen und Erlebnisse auszutauschen. War die Schar auch klein, die sich aus Bielefeld, Dortmund, Duisburg, Mülheim a. d. R. und Halle a. d. S. zusammenfand, so war doch erhebend die Kollegialität und interessant die Feststellung, daß alle, ohne Ausnahme, ihrem Charakter von dazumal bis ins kleinste treu geblieben waren. Hieran änderte auch nichts, daß drei dieser Kollegen inzwischen einen andern, erträglicheren Beruf fanden, oder der eine oder der andre „geklettert" war, oder jener sich nebenberuflich als Sektenprediger und der „Schlankste" sich gar zum Abstinenten und Vegetarier entwickelt hatte. Es war eine buntscheckige Gesellschaft, deren Harmonie jedoch garantiert wurde durch die Lauterkeit jedes einzelnen. „Freundschaft" war die Parole, und sie siegte über alle die Unartigkeiten, bereiwegen sich die heutige Kollegenschaft so oft entzweit.

Tragischer Unglücksfall. Bei dem dreitägigen Pfingsttreffen der österreichischen Jungbuchdrucker in Eisenerz in Steiermark, zu dem sich etwa 300 Buchdruckerlehrlinge aus dem ganzen Bundesgebiet einfanden, ereignete sich ein tragischer Unfall. Trotz eindringlichen Verbots ihrer Reiseführer, ihre Gruppe eigenmächtig zu verlassen, und trotzdem auf jeder Teilnehmerkarte ausdrücklich vermerkt war, niemand möge allein zu Touren und Ausflügen aufbrechen, entfernten sich am Pfingstsonntag dennoch drei Lehrlinge heimlich, um ohne Führung in die Berge zu wandern. Sie bestiegen den Kaiserschild, wo sie nachmittags von einem wolkenbruchartigen Unwetter überrascht wurden. Von einem der sich unheimlich schnell bildenden Sturzbäche wurde der 17jährige Robert Rieder erfaßt und mit voller Wucht etwa zehn Meter in die Tiefe gerissen. Nach einstündigem Suchen fanden ihn seine verzweifelten Kollegen; sie bargen ihren bereits toten, von Schuttmassen und Schlamm bedeckten Kollegen und betteten ihn auf das nebenan befindliche Schneefeld.

Zur Arbeitsmarktlage im Buchdruckgewerbe. Die Arbeitslosenzählung in unserm Verband im Monat Mai erstreckte sich auf 204 Mitgliedschaften; 23 von diesen mit 3507 Mitgliedern sandten keinen Bericht an den Verbandsvorstand ein. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß der letzten Woche des Monats 90 400 (ohne Saargebiet und Freistaat Danzig). An Arbeitslosen wurden gezählt 11 034 (gegen 11 308 im April). Verkürzt arbeiteten 804 Mitglieder (gegen 968 im April), und zwar bis zu 8 Stunden 383, 9 bis 16 Stunden 300, 17 bis 24 Stunden 154, 25 und mehr Stunden 27 Mitglieder.

Kündigung des Lohntarifs im Holzgewerbe. Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie hat von seinem vertraglichen Recht Gebrauch gemacht und die geltenden Lohnabkommen zum 1. August gekündigt. Damit wird eine Lohnbewegung eingeleitet, die sich auf etwa 110 000 Holzarbeiter in allen Teilen des Reiches erstreckt.

Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung. Mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an werden neue, zweifarbige Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Beitragsmarken läuft mit dem 30. Juni ab. Sie dürfen also zur Beitragsentrichtung für die Zeit nach dem 30. Juni nicht mehr verwendet werden. Die bisherigen Beitragsmarken werden von der Post nur bis einschließlich 30. Juni abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkt noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Juli zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. Juli zu berichtigen. Unbeschädigte Stücke der bisherigen Beitragsmarken können, soweit zur Beitragsentrichtung für die Zeit vor dem 1. Juli eine Verwendungsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, bei der Post bis zum 30. September d. J. gegen neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung umgetauscht werden.

Milliardendefizit im Reichshaushalt. Nach neusten Feststellungen beläuft sich im Rechnungsjahr 1929/30 das Defizit im Gesamthaushalt des Deutschen Reiches auf 1288,7 Millionen Mark, gegen 1058,9 im Rechnungsjahr 1928/29.

Eisenpreisermäßigung auf Kosten der Metallarbeiter. In ihrer Sitzung am 12. Juni haben die Machthaber in den Verkaufsverbänden der deutschen Rohstahlgemeinschaft einen sogenannten Preisabbau beschlossen, der sich auf alle neuen Käufe rückwirkend vom 1. Juni an bezieht. Im Durchschnitt betragen die vorgenommenen Preisabschläge knapp 3 Proz. der im Mai gültigen Eisenpreise. Mit diesen Abschlägen glaubt die Eisenindustrie ihren Versprechungen bei der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs genügt zu haben. Herr Stegerwald wird nachzuprüfen haben, ob diese Preissenkung den Voraussetzungen, unter denen die Verbindlichkeitserklärung erfolgte, genügt. Unter dem Gesichtspunkt der Konjunkturpolitik, der allein dem Reichsarbeitsminister noch einigermaßen einen Grund für seine Entscheidung hätte geben können, ist die Eisenpreissenkung vollständig unzulänglich. Die Eisenindustrie hat im Jahre 1928, während die Konjunktur schon Zeichen des Rückganges aufwies, grundlos zweimal noch die Eisenpreise erhöht. Nicht einmal diese Preiserhöhungen von 1928 werden durch die jetzige Preissenkung voll ausgeglichen. Das Ganze aber ist und bleibt ein Versuch am untauglichen Objekt.

Nur die allerdümmsten Kälber... Beinahe jeder Tag bringt neue Beweise dafür, wie kräftig sich die Reaktion aller Schattierungen gegenwärtig fühlt in der Bekämpfung der Arbeiterklasse und ihrer ideellen und materiellen Errungenschaften. Dabei spekulieren die Arbeiterfeinde auf die Zersplitterung der Arbeiterschaft aus politischen Motiven. Insbesondere aber setzen sie ihre Hoffnungen auf die Verräter im Arbeiterlager, auf die Nationalsozialisten und gelben Werkvereinler, die für die Unternehmer gegen die Gewerkschaften kämpfen. Daß es auch unter den Unternehmern im Buchdruckgewerbe solch spekulative Köpfe gibt, steht außer Frage. Nur liefern sie für ihre Gesinnung nicht alle solch offenkundige, plumpe Beweise wie der Inhaber der Firma Wilhelm Aretz, Buch- und Steindruckerei, in Solingen, der einem Gehilfen, der sich bei ihm um Kondition bewarb, auf seiner Postkarte wörtlich folgendes schrieb:

> Im Besitz Ihres Schreibens bedaure ich, von Ihrem Angebot keinen Gebrauch machen zu können. Hier sind die wirtschaftlichen Verhältnisse ganz miserabel. In vielen Druckereien wird verkürzt gearbeitet, auch schreitet man zu Entlassungen. Auch ich mußte am vergangenen Samstag einem Setzer kündigen. Leider werden von der großen Arbeitermasse fast nur Sozis und Kommunisten in die Kommunen und in den Reichstag gewählt, welche sehr viel dazu beigetragen haben, daß die Wirtschaft so darniederliegt, und es wird nicht eher besser werden, bis das von den Gewerkschaftsführern usw. irre geleitete Volk Leute von der Rechten wählt. Das sieht aber die Arbeiterklasse nicht ein.
>
> Hochachtungsvoll Wilhelm Aretz.

Es fehlte gerade noch, daß den Arbeitern auch noch Wohlverhaltungsmaßnahmen für die Ausübung ihres politischen Wahlrechts von Unternehmerseite aufgedrängt würden! Gegenüber solchem Ansinnen kann es für die Arbeiterschaft nur eins geben: Wachsamkeit und fester Zusammenschluß, um das Errungene zu halten und zum festen Besitzstand werden zu lassen. Die Taktik der gesamten Reaktion läuft darauf hinaus, den Lebens- und Kampfgeist in der modernen Arbeiterbewegung zu zermürben. Es gilt für die Arbeiterschaft, diese Taktik durch solidarisches Handeln und straffe Einheitlichkeit unwirksam zu machen!

Die Siedlung auf der Hygieneausstellung in Dresden. Dem Gedanken der gesunden Wohnung ist auf der Hygieneausstellung auch durch Vorführung von praktischen Beispielen Rechnung getragen — durchgeführt vom Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, von der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen (Berlin), von dem „Sächsischen Heim" Landessiedlungs- und Wohnungsfürsorgegesellschaft (Dresden) und dem Verband der sächsischen gemeinnützigen Bauvereinigungen (Dresden). Die Bauten sind an der Hundertbrunnenstraße errichtet, freundlich ins Grüne gebettet und von schönem alten Baumbestand umrahmt. Es handelt sich um eine Halle mit Geschoßwohnungen, ein Haus für einen Lungenkranken, ein Haus für einen Kriegsbeschädigten, ein Haus für eine kinderreiche Familie und ein Haus „Südbelichtung". Wenn die Geschoßwohnungen, die eine Wohnung für kinderlose Ehepaare oder für alleinstehende Erwerbstätige, eine Wohnung für ein Ehepaar mit einem Kind, eine für ein Ehepaar mit zwei Kindern und eine für vier Kinder zeigen, die Mindestanforderungen der Hygiene hinsichtlich der Besonnung, Belichtung, Belüftung und Bewohnbarkeit unter Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse der minderbemittelten Schichten erfüllen sollen, so sind die Einfamilienhäuser unter dem Gesichtspunkt weitestgehender hygienischer Ansprüche ausgeführt; die Frage der Wirtschaftlichkeit mußte demgegenüber zurücktreten. In diesen Einfamilienhäusern sollte gezeigt werden, welchen Stand die Hygiene gewissermaßen als Ideallösung heute im Wohnungsbau einnehmen kann. Das Haus für einen Lungenkranken geht von dem Gedanken aus, daß es sich hier um einen Kranken handelt, dessen Krankheit nicht zu heilen ist, für den infolgedessen eine Anstalt nicht mehr in Frage kommt, bei dem aber Verschlimmerung abgewendet und Ansteckung der Familienmitglieder möglichst verhütet werden möchte. Aus diesem Grunde sind die Räume des Kranken von den übrigen Wohn- und Nebenräumen streng getrennt, nach Süden orientiert, gleich am Eingang gelegen und mit einer geräumigen, überdeckten Liegeveranda versehen. Bei der ganzen baulichen und wohnlichen Einrichtung wird dargestellt, was die Hygiene auf diesem Gebiet aufweisen kann. Ebenso bei dem Kriegsbeschädigtenhaus. Hier handelt es sich um einen Bewohner, der schwer beinbeschädigt, also Prothesenträger ist und einen „Selbstfahrer" benötigt. Bei dem Haus für eine kinderreiche Familie ist an sechs Kinder gedacht. Infolgedessen ist alles vornehmlich auf die Kinder und ihre Gesundheit zugeschnitten. Der Grundriß umschließt winkelförmig einen nach Südosten liegenden, mit Spalierwänden eingefaßten Spielhof mit Planschbecken als Luft- und Sonnenbad für die Kinder. Mit dem Garten verbunden ist im Hause ein Aufenthaltsraum, zugleich Turn-, Arbeits- und Waschraum der Kleinen. Ganz besonders auf die Sonnenlage Rücksicht nimmt das Holzhaus „Südbelichtung", als Reihenhaus gedacht. Hier ist alles so im Grundriß angeordnet, daß beste Besonnung der Wohn- und Schlafräume gewährleistet ist. An den Wohnraum wurde eine verglaste Laube angebaut, deren Dach als Sonnenbad dient. Um auch dem Kleingarten als Zusatz- und Ersatzraum der Wohnung vom Standpunkt des gesunden und hygienischen Wohnens Geltung zu verschaffen, sind unter Mitwirkung der sächsischen Landesstelle für Kleingartenwesen noch mustergültige Kleingärten mit Lauben angelegt.

Verbilligte Karten für die Hygieneausstellung. Da die Internationale Hygieneausstellung in Dresden zweifellos für die gesamte Arbeiterschaft von großem Wert und daher ein starker Besuch aus Arbeiterkreisen zu erwarten ist, hat sich der Bezirksausschuß gemeinsam mit dem Ortsausschuß Dresden bemüht, für Gewerkschaftsmitglieder eine weitgehende Preisermäßigung zu erhalten. Die Ausstellungsleitung ist diesen Anregungen nachgekommen und hat den Verkauf von Vorzugskarten dem Ortsausschuß Dresden übertragen. Einlaßkarten zur Ausstellung, die sonst 2 M. kosten, sind für Gewerkschaftsmitglieder zum Vorzugspreise von 1,10 M. an der Kasse des Ortsausschusses Dresden, Nitzenbergstraße 4 (Laden), zu haben. Die Karten werden auch an auswärtige Gewerkschaftsmitglieder gegen Vorzeigung des Verbandsbuches oder eines sonstigen Ausweises abgegeben.

Sprachkurse in Berlin. Anfang Juli beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins die neuen Anfängerkurse (Abendunterricht) für Teilnehmer ohne Vorkenntnisse in folgenden Sprachen: Englisch, Französisch und Russisch. Für Teilnehmer mit Vorkenntnissen werden besondere Mittel- und Oberkurse eingerichtet. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Richtiges Deutsch". Dieser Kursus wird behandeln: Mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Satzzeichenkunde und Sprachlehre; „mir oder mich", grammatische Schwierigkeiten, Anfertigung von Aufsätzen. Zur Deckung der Unkosten wird für einen Kursus ein Beitrag von 10 M. erhoben. Erwerbslose Kursusteilnehmer zahlen die Hälfte. Die Lehrbücher werden in allen Sprachkursen unentgeltlich geliefert. Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachenschule: Berlin W 35, Potsdamer Straße 52.

Eine Katzenzeitschrift. In Frankreich, wo die Katzenliebe stets besonders groß war, ist jetzt eine besondere Zeitschrift für Katzenfreunde, die „Revue félline de France", ins Leben gerufen worden. Wie in der „Literarischen Welt" berichtet wird, beschäftigt sich die erste Nummer mit den in der Literatur berühmten Katzen. Wir hören da von „Chamoine", dem Liebling Viktor Hugos, von „Micetto", die Chateaubriand von Papst Leo VII. zum Geschenk erhielt, von „Phalémon", dem Kater, der die Einsamkeit des alten Sainte-Beuve linderte, von „Mia", dem reizenden Tier, das Edmond de Goncourt so oft in seinen Tagebüchern erwähnt, von „Démonette", der dämonischen Katze des streitbaren Barbey d'Aureville und von „Kalmouck", dem Kater Henri de Rocheforts, der aus Kummer über den Tod seines Herrn diesem nach drei Tagen nachstarb.

Buch ohne Titel. Anita Loos, die Verfasserin von „Blondinen bevorzugt", hat ein neues Buch verfaßt, das eine Travestie auf die Filmwelt von Hollywood darstellt. Trotz monatelangen Suchens ist es ihr jedoch nicht gelungen, einen passenden Titel, der von ähnlicher Schlagkraft wäre wie die ihrer bisherigen Werke, zu finden. So soll das Buch jetzt ohne Titel erscheinen, und die Leser sollen dem Verlag und der Verfasserin Vorschläge machen, wie es heißen soll.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentingenieur Gustav Weber Hamburg, Holstenwall 8, welcher den Lesern unsres Blattes Auskunft und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Verwertung von Schutztiteln bereitwilligst erteilt.

Einspruchsfristablauf für die Patentanmeldungen: 5. August 1930.

Patentanmeldungen

(veröffentlicht im „Patentblatt" vom 5. Juni 1930):

Kl. 15a M. 108 593 Mergenthaler Linotype Company, Brooklyn, V. St. A. „Matrizensetz- und Zeilengießmaschine, bei welcher die Auslösungsvorrichtungen in und außer Eingriff mit dem Magazin gebracht werden können".

Kl. 15d M. 3230 Maschinenfabrik Hogenforst AG., Leipzig C 1, Friedrich-List-Straße 5. „Bogenanlegevorrichtung für Korrekturabziehpressen und ähnliche Maschinen".

Kl. 15d D. 58 920 Eugen Dreyer, Berlin SW 68, Markgrafenstraße 78. „Farbaufführung an Druckmaschinen".

Kl. 15d Sch. 90 784 Walter Schulz, Leipzig W 32, Bünderer Straße 41, und Herbert Schubert, Leipzig W 33, Kaiserstraße 54. „Ausrückvorrichtung bei mit Saugern arbeitenden Bogenanlegern für Tiefdruckpressen".

Patentanmeldungen

(veröffentlicht im „Patentblatt" vom 28. Mai 1930):

Kl. 15a H. 117 757 Ludwig Wilhelm Hallanco, Wesermünde, Bokel 79. „Vorrichtung zum Verhindern des gewaltsamen Herabdrückens des ersten Elevators bei Matrizensetz- und Zeilengießmaschinen bei zu lang gesetzter Zeile".

Patenterteilungen:

Kl. 15d 500 918 Walter Rockstroh, Dresden-A. 24, Wißmannstraße 3. „Antrieb für Flachformschnellpressen mit schwingendem Druckzylinder".

Kl. 15d 500 815 Georg Spieß, Leipzig-Plagwitz, Zschocherische Straße 78. „Seiten- und Zehmarke für Bogenanleger".

Kl. 15d 500 919 Linotype und Machinery Limited, London. „Bogenschneidvorrichtung für Druckmaschinen".

Gebrauchsmuster:

Kl. 15a 1 123 544 Georg Thieme & Ko., Leipzig C 1, Eilenburger Straße 53. „Schiff zum Aufbewahren von Schriftsätzen".

Kl. 15d 1 123 445 Firma J. G. Mailänder, Stuttgart-Cannstatt, Hallstraße 68. „Federnder Greifer für Druckmaschinen".

Kl. 15d 1 123 462 Vogtländische Maschinenfabrik (vorm. J. C. & H. Dietrich) AG., Plauen i. V. „Lagervorrichtung für die Auftragwalzen von Rotationsdruckmaschinen".

Kl. 15d 1 123 594 Maschinenbau München G. m. b. H., München, Blutenburgstraße 86/88. „Rotationsdruckmaschine".

Briefkasten

M. in L.: G. L. möge sich weitere Vorteauslagen ersparen: von einer berechtigten Parität kann in dieser Frage gar keine Rede sein, sondern nur von einer gewissen Zweckmäßigkeit. Es wird daher jede weitere Zusendung in dieser Sache unbeantwortet bleiben. In der Überstundenfrage besteht Übereinstimmung.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann Nrn. 1191, 3141 bis 3145. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin S 14, Wallstraße 65. Postscheckkonto Berlin Nr. 1023 87 (B. Schweinitz).

Adressenveränderungen

Wittenberge (Bezirk Potsdam). Vorsitzender: Ernst Kunze, Neubaustraße 3 (Gewoba); Kassierer: Hermann Jungk, Havelberger Straße 2.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):

Im **Gau Rheinland-Westfalen** der Setzer Franz Sexil, geb. in Neudütting 1896, ausgel. in Wiedtkach 1913; war schon Mitglied. — Joseph Bertram in Köln, Gereonshof 28.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat April 1930.

Auf der Reise: 420 Mitglieder.

Ortsunterstützung erhielten 5797 Mitglieder.

An Unterstützungstagen wurden gezählt:

Beschäftigungsart:	in der Reiseunterstützung		in der Ortsunterstützung		Unterstützungstage insgesamt
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Setzer	300	4877	3506	73971	78848
Maschinensetzer	3	42	337	7101	7143
Drucker	106	1742	1632	33877	35619
Stereotypeure	8	149	117	2404	2553
Galvanoplastiker	1	14	34	719	733
Korrektoren	—	—	39	946	946
Faktoren	—	—	5	124	124
Schriftgießer	1	30	62	1501	1531
Stempelschneider	1	5	25	606	611
zusammen	420	6859	5797	121249	128108

Im Unterstützungsbezuge verblieben am 26. April 1930: 4281 Mitglieder.

Unterstützungstage im April 1929	86572
Daher mehr Unterstützungstage im April 1930	41536

Unterstützung wurde gezahlt:

in der Reiseunterstützung	14029,02 M.
in der Ortsunterstützung	185115,25 M.
	199144,27 M.

An Notstandsunterstützung:

im April 1930: 61995,00 M.

Hauptverwaltung. Der in der Reise- und Ortsunterstützung ausgesteuerte Kollege Felix Erich Koppitz aus Dresden (Hauptbuchnummer 116 232) hat auf der Reise von Neumarkt (Oberpfalz) nach Nürnberg sein Verbandsbuch mit dem Kennzeichen „Hamburg-Altona 2221" verloren. Das Buch wird hiermit für ungültig erklärt und ist der Verwaltung einzubehalten und dem Hauptverwalter einzusenden.

Gumbsen. Die fast alle Kollegen am Ort arbeitslos, wird Blattkum an Durchreisende nicht mehr ausgezahlt.

Magdeburg. In der Zeit vom 10. bis 21. Juni bleibt das Verbandsbüro in den Vormittagsstunden geschlossen und für die Reisenden nur nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Für Sonnabends bleibt die Zeit wie auf den Legitimationen angegeben. Die Verwalter der angrenzenden Zahlstellen wollen bitte die reisenden Kollegen auf diese Notiz aufmerksam machen.

Versammlungskalender

Krefeld. Versammlung Sonnabend, den 21. Juni, abends 7½ Uhr, im Restaurant Förster, Marktstraße 41.

Luckenwalde. Wanderversammlung Sonnabend, den 21. Juni, abends 8½ Uhr, bei Schäfer in Woltersdorf.

Magdeburg. Korrektorenversammlung Sonntag, den 22. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Belvedere". Auf dem Fürstenwall.

München. Maschinensetzer-Wanderversammlung Sonntag, 22. Juni, vormittags 9 Uhr, in Mühldorf am Inn.

Schleswig. Versammlung Sonnabend, den 21. Juni, abends pünktlich 8 Uhr, in der „Stumpfen Ecke".

Anzeigenpreise: 15 Pf. die siebengespaltene Millimeterhöhe für Stellengesuche und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Anzeigen

Annahmeschluß: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächsterscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent" möglichst nur durch Einzahlung auf das Postscheckkonto Berlin NW Nr. 268 10

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Sonnabend, den 21. Juni:

Johannisfeier

im „Carlshof", Am Spandauer Schiffahrtskanal.

Fahrtverbindung: Stadtbahn bis Bahnhof Beusselstraße, von dort Kremserverbindung bis zum Lokal. Untergrundbahn bis Seestraße, von dort Sonderautobus bis zum Lokal.

Um regen Kartenabsatz bittet

Die Vergnügungskommission.

Kleiftertopf

verzinnt, zum Schutz des Verfrocknens des Zurichtekleiffers.

Durch Fingerdruck auf einen Kolben tritt der Klebstoff aus einer kleinen Öffnung heraus und bleibt bis zum letzten Rest gebrauchsfähig. Preis Rmk. 3.50 p. Stck.

Verlag K. Siegl, München

Columbusstraße 1.

Geschenk- u. Festartikel Verlag des Bildungsverbandes der D.B., GmbH., Berlin SW 61.

Winkelhaken von 3 M. an liefert K. Siegl, München 9, Kolumbusstraße 1.

Elektronklischees

scharfe Bildwiedergabe
leichte Zurichtung
hohe Druckfestigkeit

Verlangen Sie Aufklärungsschrift und Lieferantennachweis durch

Pyrophor-Metallgesellschaft A.G.
Essen-Werden

Jüngerer, tüchtiger Galvanoplastiker

zum Abdecken und Hintergießen gesucht. Eintritt nach Übereinkunft.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

686] Otto Contius, Solingen-Wald.

Sprachbuch gratis

betitelt „Die physotechnische Sprachmethode" (461. Aufl.). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst u. portofrei übersandt vom: Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München C 32, Bavariaring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.

Kollegen können ihre Ferien in meinem in [698

Thale am Harz

in ruhiger, abgelegt staubfreier Lage, dicht am Walde gelegenen Hause, bei billigster Berechnung und nach Vereinbarung verleben.

W. Malkath, Bergstraße 3.

Handwalzen Schließplatten

Verlag des Bildungsverbandes d. D. B., Berlin SW 61, Dreibundstr. 5.

Nach langer Krankheit verschied am 10. Juni unser Kollege, der Setzer

Jean Krebs

im Alter von 69 Jahren.

Drei Jahrzehnte hat er der Organisation die Treue gehalten. Wir werden seiner nie vergessen.

Bezirksverein Darmstadt

Am 2. Juni verstarb unser lieber Kollege, der Korrektor [696

Oskar Knorr

im Alter von 53 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Verbandsmitglieder der Reichsdruckerei, Berlin.

In den letzten Wochen haben wir mehrere Kollegen durch den Tod verloren, darunter am 10. Juni unsern langjährigen, pflichtbewußten Kassenprüfer [699

Friedrich Möß

im Alter von 70 Jahren.

Am 1. Juni verstarb an den Folgen des Weltkriegs der Korrektorinvalide

Willi Bache

im 53. Lebensjahre.

Er war ein reger Versammlungsbesucher und Förderer unsres Vereins.

Ebenfalls im 53. Lebensjahre verstarb am 9. Juni unser Kollege

Oskar Knorr

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen

Berliner Korrektorenverein.

Zurichtemesser Scheren, Stichel, Ahlen, Pinzetten, alle Werkzeuge für Setzer und Drucker, K. Siegl, München 9, Kolumbusstraße 1.

Verlag: Treuhandverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5 + Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Karl Schaeffer, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5
Annahmestelle für Anzeigen: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5 + Fernruf für den „Korrespondent": Berlin, Amt Bergmann 1191, 3141—3145 + Druck: Buchdruckwerkstätte, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5